Der Deutsche Correspondent.

Baltimore, den 16. November 1877.

Viel Geschrei und wenig Wolle.

Die beiden Kreisrichter von Baltimore-County, Grason und Yellott, sind Donnerstag in Annapolis freigesprochen worden. Die Anklage dieser beiden Männer wegen Mißverwaltung ihres Amtes, indem sie die Großgeschworenen zu einer Zeit vertagten, als dieselben im Begriffe standen, gewisse corrupte Angelegenheiten zu untersuchen, hat seiner Zeit viel Aufsehen erregt. Die Großgeschworenen standen nemlich letztes Frühjahr im Begriffe, die Transaktionen eines Gerichtsbeamten näher zu untersuchen, als dieselben von den Richtern vertagt wurden. Deshalb die Anklage. Nun wird es von Niemandem in Abrede gestellt, daß ein Kreisgerichts-Collegium zu jeder Zeit das Recht besitzt, das Großgeschworenen-Collegium aufzulösen, und da Dieses die Hauptanklage war, so hatte die Vertheidigung sehr leichtes Spiel. Der einzige Punkt von Gewicht in dieser Sache war, ob die beiden Richter bei ihrem Verfahren corrupte Absichten hatten oder nicht. Dieses wurde nicht einmal in der Anklage betont und konnte von der Staatsanwaltschaft in keiner Weise nachgewiesen werden. Das machte die Sache für die Angeklagten leicht. Das Resultat hat Niemanden überrascht; Jedermann mit Ausnahme der persönlichen Feinde der Beiden wird dasselbe mit Genugthuung begrüßen. Da gegen den Richter Yellott noch eine weitere Anklage anhängig ist, so hat die ganze Sache mehr den Anschein einer persönlichen Verfolgung, doch geziemt es sich zur Zeit nicht, hier dieser noch unausgetragenen Angelegenheit näher Erwähnung zu thun.

— Das gestrige „Evening Bulletin“ sagt: „Wir haben nicht die Absicht, die Entscheidung des Gerichts von Ann Arundel-County zu kritisiren. Das Gericht ging gar nicht dem Falle auf den Grund. Die Entscheidung stützte sich auf den technischen Punkt des Rechts der Richter, nach Gutdünken das Gericht zu vertagen. Das Gericht entschied zu Gunsten dieses Rechtes. Ueber die Frage, ob es angemessen war, unter obwaltenden Umständen dieses Recht auszuüben, schwieg das Gericht, und wir können Dasselbe thun. Das Gericht gab jedoch den Entscheid, daß die Beschuldigung corrupter Motive nicht aufrecht gehalten wurde, und wir geben bereitwillig zu, daß Dieses nicht geschehen ist. [...] gehofft, daß diese Entscheidung nicht die zukünftigen Großgeschworenen von Baltimore-County abhalten wird, die Untersuchung über gewisse Beschuldigungen fortzusetzen, welche seit 1872 erhoben wurden und deren Wahrheit bis jetzt nicht bewiesen, noch widerlegt worden ist.“

Eine Knownothing-Hallucination.

In unserer Stadt lebt ein Journalist, Namens Wm. M. Connolly, der mit wenig Witz und viel Behagen alle möglichen Ismen verficht. Er ist Temperenzler und Arbeit-Reformer, Spiritualist und Jakob Böhme-Schwärmer;—seine letzte Saite, auf der er spielt, ist der Knownothingismus. Hr. Connolly ist sonst, wie man im Leben zu sagen pflegt, ein ganz guter Kerl; er verschluckt zwar die allerspitzigsten Schuhnägel, wenn es in seinen Kram paßt, aber er ißt doch keine Stiefelwichse, und von Zeit zu Zeit sieht man den Alten ganz gern.— Hr. Connolly gab eine Zeit lang die kleine "Bee" heraus, um die reiche "Sun" damit zu ruiniren. Das wäre ihm wirklich beinahe gelungen, er schied nur acht Tage zu früh aus dem Geschäfte; noch acht Tage länger, und die „Sun“ würde ihren Glanz verloren haben und als erloschener Stern in's leere All der Journalistik geflogen sein; so aber leuchtet die „Sun“ noch immer, blos weil ihr Gegner 8 Tage zu früh aufhörte. Jetzt hat sich der Mann in seinem Zorne gegen den „Correspondenten“ gewandt und wird diesen niederbrechen. Aus alter Freundschaft greift er uns allerdings nicht direkt an, wohl aber unsere Leser. Er macht in der letzten Nummer des „Standard,“ den er jetzt herausgiebt, darauf aufmerksam, daß es sehr bald an der Zeit sei, an Maßregeln zu denken, die Einwanderung zu beschränken. Grund: weil sie eine Klasse von Leuten herübergebracht hat, die versuchen, unsere Einrichtungen zu untergraben, unsere Gesetze und unsere Sprache zu verdrängen;—diese Leute sind Deutsche. Hören wir:

„Dieselben bestehen darauf, daß der Unterschied zwischen Deutschen und Amerikanern aufrecht erhalten werde; sie verlangen, daß eine gewisse Anzahl Candidaten, welche nominirt werden, Deutsche sein müssen. Um Stellen im Schulrathe oder als Lehrer zu erhalten, tragen sie dazu bei, den Unterschied zwischen Amerikanern und Deutschen aufrecht zu erhalten. Sie profitiren dabei, indem sie den [Ger]manismus in diesem Lande [...]iren. Diese Leute agitiren für Ein[...], obwohl sie wissen, daß die Ein[...] ihre Lage in diesem Lande nicht ver[...]. Je mehr sie die Deutschen zu einer besonderen Klasse vereinigen, desto mehr profitiren sie. Dieses Aufrechthalten des Germanismus ist sehr profitabel für Zeitungen und Politiker, welche dieselbe begünstigen. So erhält z. B. der „Correspondent,“ weil er deutsch ist, eben so viel gerichtliche, städtische und Staatsanzeigen, als alle englischen Zeitungen zusammen genommen. (Unsinnige Uebertreibung!) Die Gesetze sind so verklausulirt worden, daß dieselben die Aufrechthaltung des Germanismus ermuthigen. Sie verlangen, [daß] die öffentlichen Anzeigen in einem deut[schen] und einem englischen Blatte veröffentlicht [werden] sollen.—Außerdem, je mehr die deut[sche Sp]rache ermuthigt wird, desto größer ist [die Circ]ulation der deutschen Blätter; infolge [dessen] haben wir eine beständige Agitation, um die Zahl der Schulen zu vermehren, damit ja recht viele Amerikaner Deutsch lernen. Viele Deutsche werden auf diese Weise zu der Ansicht verleitet, daß einmal die Zeit kommen wird, in welcher die ganzen Ver. Staaten germanisirt sein werden in staatlichen Einrichtungen, Sprache, Sitten und Bräuchen. Es scheint uns wahrscheinlich, daß es über diesen Punkt noch einmal zu einem Kampfe kommt.“

[Di]eses ist mehr, als das Grollen eines na[...] Schwarzsehers. Aus diesen Aeu[ßerungen s]pricht eine gewisse Wuth darüber, [daß ein] deutsches Blatt existirt, welches [...] Anerkennung erhält, und daß einige [...] Anstellungen bekamen. Was unser Blatt betrifft, so muß Hr. Connolly wissen, daß die amtlichen Anzeigen dasselbe nicht groß oder reich gemacht haben; wir würden diese Anzeigen gar nicht erhalten haben, wenn unser Blatt nicht eine Verbreitung hätte, welche das Anzeigen in demselben geboten und wünschenswerth erscheinen ließe. Die Behörden richten sich in dieser Hinsicht nach den Geschäftsleuten, und diese finden es eben profitabel, in unserm Blatte anzuzeigen. Hr. Connolly mag hier noch hundert Blätter gründen, so wird er doch nicht die Patronage des Publikums erhalten, welche der „Correspondent“ hat. Damit hat jedoch das Deutsche weniger zu thun, als Hr. Connolly glaubt. Der „Correspondent“ ist ein altes Geschäft und ein "live newspaper," und aus diesem Grunde zeigen Kaufleute und Behörden in demselben an. Und wenn heute dieses Blatt einginge, so würden die Deutschen unserer Stadt morgen eine neue Zeitung gründen, denn sie sind eben hier zu zahlreich und können nicht wohl ein Blatt in ihrer Sprache entbehren.

Was nun die deutschen Beamten betrifft, so sind dieselben "few and far between." Der Schulrath Römer ist allerdings in Deutschland geboren, aber er ist in seinen Anschauungen weit mehr Amerikaner, als Deutscher. Jedenfalls wurde er nicht in den Schulrath erwählt, weil er ein Deutscher war. In den städtischen Büreaus sind fast gar keine Deutschen angestellt. Bekanntlich sind wir die Letzten, welche die Anstellung eines Mannes empfehlen, bloß weil derselbe ein Deutscher ist, [...] wir können auch nicht einsehen, daß das [...] Mann daran verhindern [...] zu bekleiden. Die Deutschen [...] bilden den fünften, wenn nicht [den vi]erten Theil der Bevölkerung dieser [...] zahlen schwere Steuern, und wenn [...]ige Leute unter sich haben, welche sie [...] können, dann haben dieselben alles Recht, sich zu bewerben. Hr. Connolly wird Dieses nicht ändern. Daß durch den deutschen Unterricht in einem paar Schulen das ganze [...] germanisirt wird, Sprache und Institu[tionen] untergraben werden, ist eine Thorheit, [...] in einem so verbrannten Hirn, wie [...]akteurs vom „Standard,“ wach[sen ...] Von einem Conflikte zwischen [...]anerthum und Deutschthum in [...] kann gar keine Rede sein; Leute [...]lage des Hrn. Connolly, welche [...], den ein Eingewanderter in die[sem La]nde erringt, beneiden, und zwar um so [...], je weniger sie selbst in ihren Be[...]en erfolgreich sind, werden natürlich [...]

Wichtig für Geschäftsleute.

In seinem offiziellen Berichte über unseren Handel mit Deutschland und die Möglichkeit einer Ausdehnung desselben spricht sich der General-Konsul der Ver. Staaten zu Berlin dahin aus, daß die Gegenstände amerikanischer Manufaktur, welche in den dortigen Markt kommen, in 3 Klassen eintheilbar seien, nämlich: 1. solche, die leicht verkäuflich sind; 2. solche, die bei gehörigem Betriebe verkäuflich gemacht werden können, und 3. solche, die keinen Absatz finden. Zu der ersten Klasse zählt er: Bohrer, Schraubenzieher, Bogensägen, Fleischersägen, Winkelmaaße, Kellen, Senkbleie, Ratten- und Mäusefallen, Thürklinken, gußeiserne Scharniere, Feilen, Meißel, Hickoryhandgriffe für Beile u. s. w; Schleif- und Wetzsteine, Hängeschlösser, Schuhbürsten, Leder-Stiefel und -Schuhe, gepreßte Glaswaaren, Hackmesser und Gasbrenner. Unsere Ackerbaugeräthschaften fanden früher großen Absatz, der aber in letzter Zeit in Folge von Importation schlechter Artikel bedeutend abgenommen hat.

Die aus Hickoryholz hergestellten amerika[nisc]hen Räder und Speichen, Dampfpumpen, [...]inrichtungen, bewegliche Dampfmaschi[nen vo]n 2—4 Pferdekraft, Spielzeuge, billige [...]hren, Küchen- und Haushaltgeräth[...] finden allmählig mehr und mehr [...]

[...] Klasse rechnet der Konsul: hölzerne [...], schmiedeiserne Thürangeln, Sensen, [...] Nägel herzustellen, und billiges [...] Schlafzimmer. In den meisten Fällen müßte aber die Form der Gegenstände den dortigen angepaßt und die Preise um Einiges erniedrigt werden.

Zu den unverkäuflichen Gegenständen zählt er Handsägen, Küferwerkzeug, eiserne Hobel, gußeiserne Thürangeln, Schrauben für Dampfkessel, Pferdegeschirr, Pferdebürsten, Nähmaschinen und Pferdestriegel.

So, darnach können sich unsere Exporteure nun richten. Hoffentlich macht ihnen das Verstehen nicht so viel Kopfzerbrechen, als uns die Uebersetzung der Namen dieser Gegenstände verursacht hat. (Ph. Fr. Pr.)

Tagesneuigkeiten.

[Editorielle, telegraphische und Wechselblätter-Notizen.]

Die Vorlage der Silber-Bill hat bereits eine böse Folge gehabt. Das Syndikat, mit der Unterbringung der neuen 4-prozentigen Anleihe betraut, hat soeben dem Bundes-Schatzamte angezeigt, daß es genöthigt sei, vor der Hand alle weiteren Obligationen-Bestellungen einzustellen. Durch die vorgeschlagene Silber-Bill werde Silber zu 92 Cts. pro Dollar dem Goldwerthe gleichgestellt, und der Obligationen-Inhaber laufe Gefahr, in Zukunft Interessen und Zinsen in Silber (Coin) anstatt in Gold zu erhalten, wenn die Regierung so beschließen sollte. Ein Vorschlag soll jetzt dahin gehen, es durch Amendement zur Bill dem Obligationen-Inhaber freizustellen, ob er Gold oder Silber haben will; andererseits will man allerdings hiervon Nichts wissen, und die Inflationisten erklären, daß durch das Vorgehen der hinter dem Syndikate versteckten großen Obligationen-Inhaber daheim die Silber-Bill in ihrer ursprünglichen Fassung nur noch mehr Freunde erhalten werde. Man sei der Diktatur der Kapitalisten müde 2c.

Der „N.-Y. Herald“ bemerkt über den von dem Congresse beabsichtigten Silber-Schwindel: „Die Bremser, Arbeiter und Tagelöhner der großen Bahngesellschaften erhalten den Hungerlohn von 80 Cts. pro Tag. Wenn man ihnen Lohn in dem gegenwärtigen „Dollar unserer Väter“ auszahlt, dann erhalten sie nur 74 Cts., und die 6 Cts., welche sie verlieren, wird irgend Jemand in die Tasche stecken. Die hohen Beamten werden selbstverständlich in Gold bezahlt.“

Das Wahlresultat in Wisconsin gibt den Inflationisten zu denken. Bei der vorletzten Gouverneurswahl hatten die Republikaner nur 811 Stimmen Mehrheit, weil sie mit dem Weichgeld-Irrwahne liebäugelten. Bei der letzten Campagne erklärten sie sich entschieden für Wiederaufnahme der Hartgeldzahlung, während die Demokraten nach dem „Dollar unserer Väter“ schrieen. Die Republikaner siegten mit 8000 bis 10,000 Stimmen Mehrheit.

Wendell Phillips ist der Ansicht, daß der demokratische Sieg in Pennsylvanien auf die Niederlage und Vernichtung der gesammten republikanischen Partei hindeutet. Ferner ist es seine feste Ueberzeugung, daß der Süden in Zukunft ebenso die Union beherrschen wird, wie Dieses vor dem Kriege der Fall war.

Nicht Robert Small, sondern Smalls heißt das farbige Ex-Congreßmitglied, welches soeben in Süd-Carolina schuldig befunden wurde, Bestechungen angenommen zu haben. Die Geschworenen, sechs Weiße und sechs Farbige, waren einstimmig in ihrem Urtheilsspruche. Smalls saß 1874 und 1876 im Congresse. Ursprünglich ein Sklave, gelangte er nach dem Kriege an die Oberfläche, wurde Staatssenator und schließlich Congreßmitglied. Die Schuld der Bestechung — er nahm $5000 an, um 1873 in der Staatsgesetzgebung dafür zu stimmen, daß der „Republican Publishing-Co.“ die Staats-Druckerei von Süd-Carolina für $325,000 übertragen wurde — wurde klar und deutlich nachgewiesen. Smalls wird wahrscheinlich auf fünf Jahre in's Zuchthaus geschickt werden.

Ueber den entsetzlichen Doppelmord in Columbia-Co., Ill., welchen der Mörder dieser Tage als Opfer des Richters Lynch sühnte, entnehmen wir dem „Anz. d. W.“ nähere Einzelnheiten: „„Am letzten Montage pflügten die Gebrüder Moschbach ein Feld in der Nähe der Götz'schen Farm. Einer der Gebrüder blieb plötzlich stehen und sagte, daß er einmal hinüber nach der Farm seines Nachbars Heinrich Götz (angrenzend an die Moschbach'sche Farm) gehen wollte. Er habe bemerkt, daß schon den ganzen Morgen kein Rauch aus dem Schornstein des Farmhauses herauskomme, da müsse Etwas los sein, und deshalb wolle er hinüber gehen und nachsehen. Gesagt, gethan. Der junge fünfzehnjährige Moschbach ging hinüber zu dem Wohnhause des Farmers Götz, und dort wurde ihm ein entsetzlicher Anblick zu Theil. Er fand nämlich Frau Anna Götz ermordet vor ihrer Kellerthür liegen. Die Leiche war mit Waschzubern, Kleidungsartikeln und anderen Gegenständen bedeckt. Moschbach hob einen Waschzuber von der Leiche hinweg und sah, daß der Kopf der Frau mit einer Axt gespalten worden war. Blut bedeckte den Boden, und unweit der Leiche sah der entsetzte Jüngling eine blutige Axt, unzweifelhaft das Werkzeug, mit dem die Mordthat begangen wurde. Auch einige Lumpen lagen vor dem Hause, mit Blut befleckt, als ob blutige Hände an denselben abgewischt worden waren. Der junge Moschbach blieb, wie sich denken läßt, nicht lange an Ort und Stelle, sondern rannte über die Felder zu seinem Bruder. Athemlos theilte er dem Bruder mit, was er gesehen, und dann wurde Lärm gemacht. In Zeit von einer Stunde wußten die nächsten Nachbarn, um was es sich handelte. Die Farmer warfen sich auf ungesattelte Pferde und sprengten davon nach Columbia, um die Gerichtsbeamten von der Mordthat in Kenntniß zu setzen. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht von der schrecklichen That in ganz Columbia und Umgegend, u. man machte sich sofort daran, zu erforschen, wer der Mörder war. „Wo ist Götz?“ wurde überall gefragt. „Hat er seine Frau ermordet und ist dann geflohen?“ Kein Mensch konnte diese Fragen beantworten, denn von Götz war keine Spur zu finden. Blutspuren waren allerdings in Menge da in dem öden Farmhause, aber nur der Leichnam der Frau Götz, nicht der ihres Mannes, sprach laut dafür, daß das öde Farmhaus der Schauplatz einer schrecklichen Mordthat war.

Wie es bei solchen Ereignissen herzugehen pflegt, steckten die Farmer in der Nachbarschaft die Köpfe zusammen, und es dauerte denn auch gar nicht lange, daß der Verdacht, die That begangen zu haben, auf einen Mann, Namens Karl Strahl, fiel. Strahl ist den Farmern in der Umgegend von Columbia wohlbekannt. Er hatte zuletzt als Knecht bei dem Farmer Philipp Stumpf gearbeitet, eine Meile von der Farm des Heinrich Götz. Er hatte dem Stumpf eine silberne Uhr, ein Paar Stiefeln und fünfzehn Dollars Geld gestohlen, war geflohen und hatte sich einen Zufluchtsort in einer armseligen Hütte im Sumpfland des Columbia-Bottoms gesucht. In dieser Hütte kampirte Strahl einige Wochen lang und lebte vom Diebstahl—wie die Farmer der Nachbarschaft behaupten. Was nun den Verdacht anbetrifft, daß er Götz und seine Frau ermordete, so basirt sich derselbe auf folgende Thatsachen: Spur des Mörders. In der Nacht von Sonntag auf Montag hörten mehrere Farmer, die nicht weit von Götze's Farm wohnen, einen Wagen ungewöhnlich schnell nach Columbia fahren. Einer von ihnen schaute zum Fenster hinaus und erkannte den Wagen und die Maulesel des Farmers Götz. Den Lenker des Fuhrwerks konnte er jedoch nicht erkennen, denn die Nacht war zu dunkel. Es war Niemand anders, als Karl Strahl, der nach St. Louis fuhr. Hinter dem Wagen des Farmers Götz hatte er dessen Kuh angebunden. Nachdem er am Montag Morgen mit einem Fährboote über den Fluß gefahren war, verkaufte er die Kuh in Carondelet und fuhr dann nach St. Louis.““ Ueber die Verhaftung des Mörders und dessen näheres Schicksal haben wir bereits berichtet.

Die „N.-Y. Staatsztg.“ macht im Betreff des New-Yorker Cigarrenmacher-Ausstandes folgende beherzigenswerthe Vorschläge: „Wir denken, wenn die einsichtsvollsten Delegaten der Cigarrenmacher-Vereine mit den verständigsten Vertretern der Fabrikanten die ganze Angelegenheit in gemeinsamer Berathung gründlich erörtern, müßte die Sache doch wohl zum erwünschten Abschlusse kommen. Geht es auf diesem Wege nicht, so machen wir den Betheiligten einen anderen Vorschlag. Wir rathen ihnen, die Sache einem von Beiden zu ernennenden Schiedsgerichte zu unterbreiten. Dieses Schiedsgericht müßte unserer Meinung nach aus den allerbesten, geachtetsten und verständigsten Männern des Gemeinwesens bestehen, aus Männern, deren Ehrenhaftigkeit und Rechtlichkeit keinem Zweifel unterworfen werden können. Natürlich müßten zu diesem Collegium auch einige Sachverständige gehören. Die Arbeiter müßten sich hüten, enragirte Kapitalistenfresser und Demagogen mit dieser Angelegenheit zu betrauen. Umgekehrt dürften die Fabrikanten nicht solche Delegaten ernennen, welche im Arbeiter blos eine Maschine und im Ausbeutungs-Systeme die normale Form und Gestalt der Gesellschaft erblicken. Es handelt sich ja hier nicht darum, wie etwa bei einem Prozesse, die Rechtsgründe und Interessen der einen oder anderen Partei bis zur Ueberschreitung der Grenzen des Rechts und der Billigkeit hervorzuheben; es handelt sich blos darum, festzustellen, was für beide Theile recht und billig ist.“

Ein Allerweltsgenie in Pleasant-Ridge, Itawamba-County, Mississippi, handelt mit „Drygoods“ und „Groceries,“ kauft und verkauft jährlich 4000 Hühner, „ginnt Cotton,“ drischt Waizen, gerbt Häute, macht Stiefeln und Schuhe, besorgt Schmiede- und Wagner-Arbeiten, zieht allen Mais und alles Fleisch, was er consumirt, selber, hat zwei Wagen laufen, versieht die Postoffice und ist bereit, noch andere kleine „Jobs“ zur Ausfüllung seiner Freistunden zu übernehmen.

Gouverneur Cullom hat dem Frl. Ida M. Wood in Jacksonville eine Notars-Bestallung ertheilt. Mit Einschluß von Ida besitzt jetzt der Staat Illinois zwei Dutzend Notarinnen. Ein Dutzend davon ist in Chicago.

Der 9. November war der Jahrestag der Hinrichtung Robert Blum's auf der Brigitten-Au in Wien (9. November 1848).

In New-York ertränkte sich aus Verdruß über fehlgeschlagene Spekulationen der Apotheker Arthur Rogers.

Einige Pittsburger Herren suchen einen „Herzog“ (angeblichen Herzog von Argyle von England), der den Sommer in Cresson zubrachte und $2000 von ihnen lieh, bis Geldsendungen von daheim kämen.

Drei Töchter eines Kentuckiers waren entschlossen, an einem bestimmten Tage zu heirathen, und als ihr Vater seine Zustimmung nicht geben wollte, liefen sie in derselben Nacht mit ihren Erkorenen davon.

Wie dem Entdecker Amerika's, Christoph Columbus, so ist auch der Jungfrau von Orleans vom heil. Stuhl in Rom die Heiligsprechung abgeschlagen worden. Das Ritual-Comite des Vatikans konnte in ihren Thaten und Verdiensten keinen Grund zur Kanonisation sehen; auch sei die Reinheit ihres jungfräulichen Lebens nicht gehörig dokumentirt.

Jerusalem hat zu des Sultans Armee ein Bataillon israelitischer Freiwilliger gestellt. Es hat einen Feldprediger jüdischen Glaubens, und die Soldaten kochen ihre Speisen ihrem Ritus gemäß. Auch in der russischen und rumänischen Armee dienen Juden. Die Behandlung derselben in der türkischen Armee soll jedoch viel humaner sein.

Die deutsch-amerikanischen Seichtköpfe, welche Wunders glauben, welchen Witz sie zu Stande gebracht haben, wenn sie den König Kalakaua von den Sandwichs-Inseln den „königlichen Kalauer“ nennen, erhalten von der „Ill. Staatszeitung“ folgenden Nasenstüber: „Dieser Spaß über den Mann seines Namens wegen ist denn doch überaus kindisch. Kalakaua ist einer der gescheidtesten jetzt lebenden Fürsten und kommt, was ungesuchte Einfachheit und geistige Strebsamkeit betrifft, gleich oder doch bald nach dem Dom Pedro von Brasilien.“

Von einer „krummen“ Prediger-Familie berichtet die „Westl. Post:“ „Kein County im östlichen Bezirke von Missouri macht dem Bundes-Gerichte so viel zu schaffen, wie Bollinger-County. Es scheint das Eldorado aller Mondscheinbrenner, Kukluxer 2c. zu sein. Auch die Diener des Herrn in jenem County machen keine Ausnahme von der Regel, indem mehrere von ihnen in dem Verdachte stehen, mit den Mondscheinbrennern unter einer Decke zu stecken. Einer von ihnen, Pastor J. Simpson, sitzt gegenwärtig eine Strafe wegen Steuerbetruges im St. Louiser Gefängnisse ab, und ein anderer, Pastor Peter R. Simpson, kam eben mit seiner würdigen Gattin Lavinia in Begleitung eines Hülfs-Marschalls von Bollinger-County in St. Louis an. Das treffliche Ehepaar steht in dem Verdachte, Pensions-Dokumente gefälscht und auf diese gefälschten Papiere hin die Pensionen für bereits seit langer Zeit verstorbene Personen gezogen zu haben. Gegen Pastor Peter R. Simpson und die ehrbare Lavinia liegt ein bedeutendes Beweismaterial vor, es ist deshalb sehr leicht möglich, daß sie dem Bruder Reverend im Gefängnisse noch Gesellschaft leisten werden.“

Aus Milwaukee, Wisc., wird mitgetheilt, daß in den letzten zwei Jahren sieben Personen auf dem Wege von der Stadt nach dem Hospitale gestorben sind. Die „Germania“ sagt: „Der Kutscher braucht manchmal 3—4 Stunden, ehe er das Hospital erreicht. Er fährt so langsam aus Mitgefühl für die jammernden und stöhnenden Kranken. Nun denke man sich in die Lage eines solchen Unglücklichen, der an einem schweren Gebreste leidet, bei voller Besinnung ist und während stürmischen Wetters die Fahrt antreten muß. Es wäre menschlicher, wenn man die Schwerkranken vor der Fahrt durch ein Betäubungsmittel in den Zustand der Bewußtlosigkeit versetzen und wie einen Waarenballen transportiren würde.“ — Die Milwaukier sollten Dr. Chancellor kommen lassen.

Senator Conkling ist bei der letzten Wahl indirekt in seinem eigenen Distrikte im Staate New-York geschlagen worden. Der Senator ist aus Oneida. In dem betreffenden County wurden seit Jahren Republikaner in den Staatssenat erwählt. Letzten Dienstag siegte zum ersten Male ein Demokrat.

In Buffalo hatten dieses Mal die Demokraten sowohl, wie die Republikaner deutsche Mayors-Candidaten aufgestellt. Der Demokrat Salomon Scheu war siegreich, der Republikaner Becker wurde geschlagen. Der Buffalo'er „Demokrat“ sagt: „Das hier abgegebene eigentliche Arbeiter-Votum beträgt etwas über 3000, also 14 bis 15 Prozent des Gesammt-Votums, was so ziemlich mit der verhältnißmäßigen Stärke des Arbeiter-Votums in anderen Städten übereinstimmt. Die 6000 und einige Stimmen, die der Mayors-Candidat des Arbeiter-Tickets erhalten hat, bestehen daher zur Hälfte aus den Baschi-Bozuks der beiden alten Parteien, d. h. republikanischen Anti-Becker-Leuten, sowie republikanischen und demokratischen Anhängern des sogenannten People's (Steuerzahler)-Tickets.“ — Der dem. Mayors-Candidat schlüpfte mit einer winzigen Mehrheit durch; dagegen erwählten die Republikaner die Richter und den Staats-Senator. Der „Demokrat“ schreibt die Erfolge der beiden Parteien der Arbeiter-Bewegung zu. Er sagt: „Die Arbeiter-Bewegung hat im Allgemeinen den Sieg der Demokraten gefördert, einerseits indem die Arbeiter-Partei viele sehr annehmbare Demokraten nominirte, die dann von diesen, wie es recht und klug war, ebenfalls auf das demokratische Partei-Ticket gestellt wurden. Sie hat insbesondere die Wahl des demokratischen Mayors-Candidaten Sal. Scheu ermöglicht, indem sie durch die Nomination des Republikaners Bennett vielen, mit Becker unzufriedenen Republikanern den Gedanken einflößte, diesen durch jenen zu schlagen, ohne dabei ihre Partei verleugnen zu müssen. Sie hat endlich zur Wahl des Dr. Pierce in den Staats-Senat wesentlich beigetragen, indem sie diesem auf ihrem Ticket vor dem demokratischen Candidaten Clinet den Vorzug gab.““

Oberbundesrichter Strong ist sehr ungehalten über die Veröffentlichung seines an G. W. Jones von Tennessee geschriebenen Briefes, worin er die Einsetzung des Präsidenten Hayes als „einen großen Betrug“ bezeichnet. Strong sagt, er habe nicht Hayes, sondern die Stimmzähler-Behörde von Louisiana gemeint. —Bleibt sich gleich, der Brief ist für den ganzen Schwindel maßgebend.

In Washington ist eine Bewegung im Gange dem Sprecher des Repräsentantenhauses das Recht zu nehmen, die Comite'n zu ernennen. Bekanntlich sind mehrere Demokraten sehr unzufrieden mit den Ernennungen des Hrn. Randall, dagegen haben die Republikaner keine besonderen Beschwerden zu führen. Dieselben sind deshalb vorläufig nicht geneigt, eine solche Coalition zu unterstützen.

Der Repräsentant Hewitt von New-York, Peter Cooper's Schwiegersohn, aber bekanntlich ein eifriger Tilden-Mann, hat dieser Tage einen leidlichen Witz verbrochen. Des Präsidenten Privatsekretär Rodgers war vor dem Verwilligungs-Comite, um ein Defizit für das „Weiße Haus“ durchzusetzen. Ein Correspondent traf Hewitt und fragte ihn: „Was wollte Rodgers vor Ihrem Comite?— Antwort: „Er kam wegen eines Defizits.“— „Wo ist dieses Defizit?“ — „„Im „Weißen Hause.““ — „Wie lange besteht es?“ — „Nur seit dem 4. März.“ — „Ist es groß?“ — „O nein, ungefähr von der Größe Samuel Tilden's!“

Der Erfinder der virginischen Kneipglocke, Dr. Sam. H. Moffett, hat in der letzten Staatswahl einen großen Triumph gefeiert, indem er trotz einer starken Opposition mit vermehrter Majorität wieder erwählt wurde. Dieses dürfte dazu beitragen, das neue Temperenzgesetz nur noch mehr in Achtung zu bringen. Wir fürchten, die Temperenz-Häringe, welche bisher mit Prohibition und Lokal-Option Nichts ausrichten konnten, werden sehr bald einsehen, daß dieses „Trinkregister“ ein annehmbares Werk ist, und wir sollten uns gar nicht wundern, wenn bereits in nächster Sitzung unserer Staatsgesetzgebung ein solcher Antrag gestellt würde.

In der französischen Armee ist soeben ein alter schöner Brauch wieder eingeführt worden. Kürzlich kam ein Kavallerist in Tarbes um's Leben, während er versuchte, seinen Capitän zu retten. Der commandirende General verfügte, daß einen Monat lang jeden Morgen bei'm Appell der Name des Verunglückten verlesen werde, und daß der Flügelmann ausrufen muß: „Starb mit Muth!“— Man wird sich dabei des vielbesungenen ersten Grenadiers Latour d'Auvergne erinnern, dessen Name während der ganzen napoleonischen Feldzüge jeden Morgen verlesen wurde, worauf der erste Sergeant antwortete: „Starb auf dem Felde der Ehre!“

Die meisten Proselyten der Mormonenkirche kommen aus Schweden und Norwegen.

Die Alten, welche glaubten, daß die Erde eine flache Scheibe sei, waren trotzdem ganz gute Geographen. Die afrikanischen Karten des Ptolemäus, welche ungefähr aus dem 2. Jahrhunderte unserer Zeitrechnung stammen, sind neuerdings durch die Forschungen Stanley's in ihrer Richtigkeit wieder vollkommen bestätigt worden.

In Lancaster, Penns., wurde unter großer Theilnahme der im 63. Lebensjahre mit Tode abgegangene Brauer Heinrich Franke beerdigt.

In Cincinnati ist Hr. Wilhelm Bender mit Tode abgegangen. Der Verstorbene wurde am 20. Dezember 1809 in Alsdorf, Regierungsbezirk Coblenz, Königreich Preußen, woselbst seine Eltern in guten Verhältnissen lebten, geboren. Im Jahre 1835 siedelte er nach Amerika über und landete in Baltimore. Von da aus begab er sich direkt nach Cincinnati, woselbst er bis zu seinem Tode verblieb.

Die beiden großen italienischen Tragöden Salvini und Rossi werden demnächst eine gemeinschaftliche Gastspielreise durch Europa und Amerika machen.

Schlecht scheint es um die sogenannte „Permanente Weltausstellung“ in Philadelphia bestellt zu sein. Die Schulden betragen bereits $84,000, und würden die Gläubiger ihre Forderungen einklagen, so dürften sie kaum 10 Cts. pro Dollar erhalten. Man rechnet jetzt auf $50,000 Einnahmen am Danksagungstage, um aus der Klemme zu kommen.

In Jersey-City, N.-J., wurde der deutsche Goldschmied Melchior Dunz von New-York von einem Bahnzuge überfahren und getödtet.

Einer der Hauptheilnehmer an dem großen Diamantenschwindel in Arizona, Namens Paraff, ist von Californien nach Santiago in Chili ausgewandert und hat dort einen neuen Schwindel in's Leben gerufen, nemlich eine Goldmacher-Gesellschaft. Er wußte daselbst eine Anzahl reicher Leute zu überzeugen, daß er im Besitze eines Geheimnisses sei, aus dem Kupfer 40 Prozent Gold auszuscheiden, während bisher nur zwei Prozent ausgeschieden werden konnten. Einige reiche Leute bildeten eine Compagnie, und Paraff machte zwar kein Gold, aber—Geld.

Dem Selbstmorde des Lehrers Hirt, der am Dienstage im „New-England-Hotel“ in New-York seinem Leben durch Gift ein Ende machte, scheinen, wie jetzt die „N.-Y. Stsztg.“ meldet, andere Motive zu Grunde zu liegen, als Noth und Entbehrung, wie es zuerst den Anschein hatte. Der Verstorbene war seit dem 19. September d. J. im Erziehungs-Institute des Dr. Heidenfeld, Nr. 822, Lexington-Ave., als Klassenlehrer der 2. Knabenklasse thätig und hatte die Beaufsichtigung der Pensionäre der Anstalt contraktlich übernommen. Für seine Dienstleistungen erhielt er $60 pro Monat nebst Kost. Bis zum Dienstage, den 30. Oktober, widmete er sich seinen Berufspflichten mit Eifer und Fleiß und verließ am Abende jenes Tages um 10½ Uhr das Haus des Dr. Heidenfeld anscheinend in der besten Stimmung. Am nächsten Tage kam er nicht nach der Anstalt. Dr. Heidenfeld schickte im Laufe des Tages mehrmals nach Hirt's Wohnung, Nr. 1038, 3. Ave., und ging zuletzt selbst dahin, konnte aber von der Wirthin desselben Nichts über seinen Verbleib erfahren; die Wirthin konnte nur mittheilen, daß Hirt in der Nacht von Mittwoch auf Dienstag nicht zu Hause gewesen sei. Als derselbe auch am Donnerstag, den 1. Novbr., ohne alle Entschuldigung ausblieb, setzte Dr. Heidenfeld seine Nachforschungen fort und erfuhr, daß Hirt während der Nacht von Mittwoch zum Donnerstage in seiner Wohnung geschlafen und am Donnerstags-Morgen nach Brooklyn zu gehen beabsichtigt habe. Dr. Heidenfeld schrieb ihm darauf einen derben Brief, worin er ihn wegen Vernachlässigung seiner Amtspflichten tadelte und ihm Vorwürfe darüber machte, daß er seine Stelle ohne jedwede Veranlassung verlassen habe. Als Antwort erhielt Dr. Heidenfeld am Freitage eine Postkarte, auf der geschrieben stand: „Geehrter Herr! Durch unglückliche Verhältnisse genöthigt, sehe ich mich gezwungen, Sie zu bitten, mich aus meinem Amte zu entlassen. Ich verbleibe ergebenst Herm. Hirt.“ Dann hörte Dr. Heidenfeld Nichts mehr von Hirt, bis er von dessen Selbstmorde in den Zeitungen las. Welcher Art die „unglücklichen Verhältnisse“ waren, die Hirt zum plötzlichen Aufgeben seiner Stellung, die eine angenehme und geachtete war, „zwangen“ und ihn zuletzt zum Selbstmorde trieben, ist noch nicht aufgeklärt, allein Nahrungssorgen konnten ihn nach dem Obigen nicht bestimmt haben, sich den Tod zu geben. Hirt war, ehe er an die Heidenfeld'sche Erziehungs-Anstalt kam, in einem Pensionate im nördlichen Theile des Staates New-York angestellt, gab aber jene Stellung Anfangs Juni auf, weil er, wie er sagte, sein Salär nicht erhalten konnte. Er kam dann nach New York und wohnte, ehe er bei Dr. Heidenfeld in Dienst trat, an Hesterstraße über einem Haarladen.

In New-York will man nun den Beamten der betrügerischen „American Popular-,“ „Security-“ und „Continental-Lebensversicherungs-Gesellschaft“ wegen Meineides den Prozeß machen. Der daraus den Betrogenen zu erwachsende Vortheil ist sehr zweifelhaft.

In Brooklyn, N.-Y., klagt David Kirch gegen M. E. Steinberger auf Herausgabe der Leiche seiner (Kirch's) Frau. Frau Kirch starb 1876 und wurde auf Steinberger's Platz in der „Cypreß-Hill-Cemetery“ beigesetzt. Nun wollte Kirch seiner Frau ein Denkmal errichten, was aber Steinberger nicht zugeben will. Kirch klagt deshalb auf die Herausgabe der Leiche seiner Frau, und Steinberger hat einen Anwalt bestellt, um diese Herausgabe zu bestreiten.

England hat es bekanntlich zu seiner Politik gemacht, die barbarischen Thronerben unterjochter und tributpflichtiger Länder erziehen zu lassen, und in britischen Unterrichtsanstalten ist manche schwarze oder braune königliche Hoheit zu finden. Soeben hat z. B. der jüngste Sohn der Königin von Oude in Indien in Cambridge seine Studien vollendet und eine Reise nach dem europäischen Continent angetreten. Die Königin Viktoria ist seine Vormünderin. Er erhält von der britischen Regierung eine Apanage von $100,000, weil er auf sein Thronrecht verzichtet hat. Er ist zum Lieutenant des 7. Infanterie-Regiments, welches zur Zeit in Quebec stationirt ist, ernannt worden und wird nach Beendigung seiner Reise in den Dienst treten. Der Prinz ist beinahe so schwarz, wie der amerikanische Lieutenant Flipper.

In New-York erlag dieser Tage Dr. Isidor Walz, ein hochverdienter deutsch-amerikanischer Forscher und Gelehrter, der Schwindsucht. Obwohl er erst 32 Jahre alt und kaum 10 Jahre lang als Chemiker etablirt war, galt doch sein Laboratorium bereits für das erste des Landes, und war sein Name für gewisse Zweige der organischen Analyse und der Chemie der Farbstoffe eine Autorität. Walz hat mehrere schätzbare Bücher geschrieben und war Herausgeber und Redakteur des „Manufacturers' Review and Industrial Record.“

Ripper mit der "stovepipe," unser jovialer College von der „Penns. Staatszeitung,“ hatte dieser Tage in Port Deposit doppeltes Pech. Er befand sich auf einer seiner Collektions-Touren, und ein enthusiastischer Rekrut hatte ihm ein Buggy geborgt. Ob nun Ripper ein schlechter Rosselenker ist, oder ob er zu viel unter der "stovepipe" hatte, das Fuhrwerk schlug um, und der Zeitungsmensch lag in der Patsche, wobei seine "stovepipe" ruinirt wurde. Ripper mußte für dieses Vergnügen obend'rein noch $2 Strafe zahlen. Macht 20 "stovepipes."

Die deutsche Armee hat im Monate August durch den Tod 138 Mann verloren. Von den 87 in militärärztlicher Behandlung befindlich gewesenen starben unter anderen 19 am Unterleibs-Typhus, 18 an der Lungenschwindsucht. Unter den 51 nicht in militärärztlicher Behandlung Verstorbenen starben allein 35 durch Selbstmord.

Der Louisiana'er Fall wird im Laufe der Woche wieder in den Vordergrund treten. Richter Spofford hatte bisher immer noch Hoffnung, daß das Wahl-Comite des Senates zu seinen Gunsten berichten werde; seit jedoch Wadleigh Vorsitzer des Comite's geworden ist, kann er seine Hoffnung begraben. Das Bestreben der Opposition wird künftig dahin gehen, den Kellogg bis zum 4. März 1879 aus dem Senate fernzuhalten.

Morton hinterläßt eine Frau und drei Söhne; der älteste von diesen liegt noch krank im fernen Alaska. Das Vermögen Morton's wird auf nicht mehr, als $25,000 geschätzt. So viel hat er sich ehrlich als Advokat, der niemals Jemanden überforderte, erworben. Sein Gehalt als Senator ging bei den vielen Auslagen, welche durch seine langjährige Krankheit verursacht wurden, beinahe ganz d'rauf. Die meisten anderen Bundessenatoren sind in Washington reich geworden — aber gewiß nicht durch Ersparnisse von ihrem Gehalt. Als Gouverneur von Indiana erhob und verwaltete Morton kraft seiner diktatorischen Gewalt Millionen von Dollars, ohne von einer Staats-Gesetzgebung beaufsichtigt zu sein, und auch da blieb kein einziger Cent an seinen Fingern hängen. All' Das sollte sich bei einem Beamten von selbst verstehen; aber leider versteht es sich in diesem Lande schon lange nicht mehr von selbst, und darum verdienen diese makellose Ehrlichkeit, Rechtschaffenheit und Uneigennützigkeit Morton's noch besondere Hervorhebung.

Das Verwilligungs-Comite des Repräsentantenhauses hat beschlossen, das Flotten-Defizit erst zu decken und die Sache dann zu untersuchen. Dieses bringt die „N.-Y. Sun“ in den Harnisch, welche Feuer und Flamme über den Entschluß speit. Hr. Dana sollte bedenken, daß unter dem Unterschleife Robeson's Tausende von ehrlichen Leuten, welche der Republik treu gedient haben, leiden, und daß es eine Ungerechtigkeit wäre, dieselben länger auf ihren ehrlichen Lohn warten zu lassen. Wenn ein großes Geschäft seinen Kassirer am Samstage in die Fabrik schickt, um die Arbeiter auszuzahlen und der Mann mit dem Gelde durchbrennt, dann wird die Firma ihre Arbeiter jedenfalls nicht warten lassen, bis der Kerl eingefangen und das Geld wieder erlangt ist, sondern wird sofort neue Gelder anschaffen. Der Congreß handelt vollständig correkt und geschäftsmäßig.

Die Danksagungs-Proklamation des Gouv. Van Zandt von Rhode-Island ist die kürzeste und wahrscheinlich die beste. Sie lautet: „Ich bezeichne Donnerstag, den 29. November, als Danksagungstag und ersuche das Volk dieses Staates, sich in seinen Gotteshäusern zu versammeln und Gott für seine Wohlthaten zu danken; mögen Diejenigen, welche im Ueberflusse leben, den Armen reichlich mittheilen!“

Der „Anz. d. Westens“ führt auch das deutsche Reich unter Denen auf, welche durch die Silber-Bill Vortheile haben würden; er schreibt: „„Ein altes Sprüchwort besagt, daß kein Wind so schlimm ist, daß er nicht irgend Jemandem etwas Gutes zuwehte. Dasselbe würde sich auch im Falle der Annahme der berüchtigten Silber-Bill bewähren. Die Besitzer von Silbervorräthen würden die Hauptgewinner, und Niemandem würde das Ereigniß willkommener sein, als der deutschen Reichsregierung, welche ihren großen Vorrath von Silbermünzen nur sehr langsam und mit Verlust absetzen kann und damit einen neuen vortrefflichen Markt fände. Sie würde ihre vielen Millionen von Silbergeld in Bullion verwandeln, dieses nach den Ver. Staaten befördern, hier glänzende „Dollars der Väter“ daraus prägen lassen und auf Kosten der Vereinigten Staaten ein glänzendes Geschäft machen.““

Die „Ill. Stsztg.“ klagt: „„Im „Weißen Hause“ ist wenig von „Sparsamkeit und Reform“ zu bemerken. Die Kosten für Schreibereien und für Nebenausgaben sind unter Hayes viel höher, als unter Grant; während z. B. Grant im höchsten Falle sechs bis sieben Schreiber im „Weißen Hause“ hielt, sind unter Hayes deren fünfzehn angestellt, und unter keiner früheren Regierung war das Büreau im „Weißen Hause“ so kostspielig, wie unter Hayes.““

Die öffentlichen Gärten von Paris sind in diesem Herbste von Spinnen angefüllt. Aufmerksame Beobachter nennen diese Spinnen zuverlässige Barometer; bei bevorstehendem guten Wetter dehnen sie ihre Netze aus, bei schlechtem ziehen sie dieselben ein.

Schweden giebt seine einzige Kolonie, die Insel St. Bartholomäus, eine der kleinen Antillen, an Frankreich auf, das bereits mehrere Inseln dort besitzt und früher diese Insel inne hatte. Frankreich bezahlt für den Besitz der Insel 270,000 Frs.

In Bologna, Italien, ist eine Synagoge gebaut worden. Israelitische Blätter erinnern bei dieser Gelegenheit an das Schicksal der Juden in jener Stadt. In früheren Zeiten durfte kein Jude in Bologna wohnen. Im Jahre 1593 wurden 9000 Juden von dort ausgewiesen; sie nahmen die Asche ihrer Vorväter mit sich fort, um dieselbe in Piare di Conto zu begraben. Vor jener Zeit zählte Bologna 16 Synagogen, die sämmtlich zerstört wurden. Nachdem Pius der Neunte den päpstlichen Stuhl bestiegen hatte, kehrten einige Juden nach Bologna zurück, und neuerdings wurde ihnen auch die Erlaubniß zum Baue einer Synagoge gegeben.

In Bremerhaven wurde soeben ein neues Rettungsgeschoß mit gutem Erfolge probirt. Dasselbe schnellt ein kleines Anker von 17 Pfund Gewicht auf eine Entfernung von 400 Ellen fort. An diesem befinden sich zwei Schnüre von zusammen 2400 Fuß Länge und 32 Pfund Gewicht. Das Anker wird über das zu rettende Schiff weggeschossen und bleibt bei'm Zurückziehen daran hängen. Vermittelst der Schnüre wird dann das Rettungstau durch die Brandung gezogen.

Die deutsche Tragödin, welche kürzlich in Zürich starb, hieß nicht Caroline Dauer (wie irrthümlich berichtet wurde), sondern Bauer. Sie wurde im Jahre 1808 in Heidelberg geboren und betrat die Bühne im Alter von 14 Jahren. Im Jahre 1829 heirathete sie den Prinzen v. Koburg, wurde von demselben geschieden, als er die belgische Königskrone annahm, und heirathete im Jahre 1844 den polnischen Grafen Ladislaus Broel-Platter. Ihre bekanntesten Werke sind: „aus meinem Bühnenleben“ und „Komödiantenfahrten.“ — Den Lesern der „Gartenlaube“ wird sie wohl bekannt sein.

In Breslau ist ein fünfzig Fuß hoher Schornstein aus Papier erbaut, welcher durch eine chemische Präparation gegen die Einwirkungen von Feuer und Wasser widerstandsfähig ist.

In New-York beging letzten Dienstag die 56 Jahre alte Deutsche Marie A. Schieferdecker Selbstmord, indem sie von dem Dampfer, welcher die genesenen Patienten aus dem Spitale auf Ward's Insel nach der Stadt zurückbeförderte, in den Fluß sprang und ertrank. Die Frau war krank gewesen und sah sich jetzt heimathlos auf der Straße. Sie zog den freiwilligen Tod dem Loose einer Bettlerin vor.

Kürzlich verunglückte eine Frau, Namens Poteka, bei Kirwin in Phillips-County, Kans., dadurch, daß sie in ein Prairiefeuer gerieth. Das Feuer war auf der Südseite des Flusses und näherte sich der Farm des Hrn. Poteka. Die Frau begab sich, von ihrem kleinen Mädchen begleitet, auf's Feld hinaus, um dort befindliche Gegenstände in Sicherheit zu bringen. Plötzlich fing das Feuer an, gerade in der Richtung auf sie zu sich auszudehnen. Mutter und Kind begannen zu laufen, aber das Kind stolperte und fiel in eine große Vertiefung, und während die Mutter dasselbe retten wollte, wurde sie von den Flammen erfaßt und ging elendiglich zu Grunde. Das Kind aber kam unverletzt davon, weil das Feuer schnell jene Vertiefung übersprungen hatte.

In Allegheny bei Pittsburg wurden letzten Freitags-Nachmittag drei Kinder des Hrn. J. End durch Explosion einer Kohlenöl-Kanne schwer verbrannt, und eines gab sofort den Geist auf. Frau End mußte nöthiger Weise einen Spezereiwaaren-Laden in der Nachbarschaft besuchen und ließ ihre vier Kinder—sämmtlich Knaben im Alter von 1, 3, 5 und 7 Jahren—im Zimmer zurück, wo dieselben spielten. Während ihrer Abwesenheit gerieth der fünfjährige Knabe an eine Oelkanne, die eine Quantität Kerosinöl enthielt, und rief die anderen Kinder herbei, um das Oel in's Feuer zu schütten, das im Kamine brannte. Sofort flammte das Oel auf, die Kanne explodirte, und das Oel ergoß sich über sämmtliche Kinder mit Ausnahme desjenigen, das die Kanne hielt. Der drei Jahre alte Knabe wurde gänzlich von dem brennenden Oele überschüttet, und ehe Hülfe erschien, die durch das Geschrei der armen Opfer herbeikam, war er bereits schrecklich verbrannt und starb fast sofort. An manchen Stellen seines Körpers war das Fleisch förmlich verbrannt. Als die Nachbarn in das Zimmer traten, prallte sie der Schrecken vor dem Anblick, der sich ihnen darbot; doch machten sie in Hast alle Anstrengungen, um die Flammen zu löschen. Sofort rief man den Dr. Stewart herbei, und bei seinem Erscheinen that man Alles, um die Leiden der beiden noch lebenden Kleinen zu lindern. Der ältere Knabe hatte namentlich an den Händen und Armen Brandwunden erlitten, theilweise dadurch veranlaßt, daß er versuchte, die Flammen zu löschen, die seine jüngeren Brüder umgaben. Der jüngste Knabe wurde ziemlich schwer am Kopfe, Gesicht, Armen und Körper verbrannt, und man befürchtet, daß er seine Verletzungen nicht überleben wird. Befremdend ist es, daß der Knabe, welcher die Oelkanne hielt und das Oel in's Feuer goß, ohne die geringste Verletzung entkam. Hr. End hat viel Unglück mit seinen Kindern. Sein ältester Sohn wurde vor einiger Zeit auf der Eisenbahn getödtet.

Mädchen, die gekommen waren, Erlösung ihrer Sünden zu erlangen. Dieser Priester soll nun den Beichtstuhl mißbraucht und die Mädchen über Dinge gefragt haben, die nur geeignet sind, die Moral eines unschuldigen Kindes auf das Tiefste zu erschüttern und zu verletzen. Die Staatsbehörde hat eine umfassende Untersuchung eingeleitet, u. es sind bereits 8 Mädchen, welche bei dem betreffenden Kaplan gebeichtet, vernommen worden.

— Der Kaplan Schoop aus Linz, der sich in Trier bei der Infanterie zur Ableistung seines einjährig-freiwilligen Dienstes gemeldet hat, ist als tauglich befunden und eingekleidet worden. Ein anderer Geistlicher der Trierer Diözese, Hr. Weber, welcher bereits seiner Militärpflicht Genüge geleistet hatte und während des letzten Manövers zu einer sechswöchigen Dienstleistung herangezogen wurde, ist zum Vice-Feldwebel befördert worden.

Telegraphische Depeschen.

[Berichte der „Associirten Presse“ für den „Deutschen Correspondenten“.]

Die Vereinigten Staaten und die Samoa-Inseln. — Eine andere Angabe über die Gewaltthat gegen den amerikanischen Konsul.

San Francisco, 9. November.— Ein Correspondent des „Chronicle“ macht in einem Briefe von den Samoa-Inseln eine von den bisherigen Mittheilungen verschiedene Angabe über die angeblich an dem amerikanischen Konsul Griffith verübte Gewaltthat. Dem Briefe zufolge hatte der Konsul das Magazin der HH. G. J. Smith & Comp., einer britischen Firma zu Mulaulu, wegen eines von einem Amerikaner erhobenen Anspruchs gewaltsam in Beschlag genommen, ohne vorher den britischen Konsul zu benachrichtigen. Die Firma erlangte durch ihre Vertreter HH. Hunt und Cubrough ihr Eigenthum wieder zurück und übergab es der Obhut des britischen Konsuls, welcher es bis auf Weiteres versiegeln ließ. Griffith versuchte die Eingeborenen zu einem Angriffe auf das Magazin zu bewegen; dieselben verlangten jedoch $2000 für ihre Dienste, welche Summe der Konsul nicht aufbringen konnte. Ein Sicherheits-Comite wurde später organisirt, um die Ruhe aufrecht zu erhalten.

Die Eisenbahn-Wirren in Vermont.

Nord-Troy, Vt., 9. November.—Der Krieg zwischen der „Passumpsic“- und der „Southeastern-Bahn“ wird immer erbitterter. Heute Morgen erschien ein Zug der ersteren Bahn, an dessen Bord sich einige wenige Arbeiter befanden, augenscheinlich, um Fracht und Passagiere zu befördern. Gegen 10 Uhr langte eine andere Lokomotive bei der Station an, und beide Lokomotiven sind seit jener Zeit bei der Weiche in der Nähe des Bahnhofs stationirt, ohne Zweifel, um die Beamten der „Southeastern-Bahn“ zu verhindern, die in letzter Woche von der „Passumpsic-Bahn“ aufgerissenen Schienen zu entfernen und außerdem die Züge der „Southeastern-Bahn“ an der Durchfahrt nach Newport zu verhindern. Das Geleise wird bis morgen Mittag wieder reparirt sein, und die Beamten der „Southeastern-Bahn“ beabsichtigen sodann, einen Versuch zu machen, ihre Züge nach Newport zu befördern. Sie erwarten keinen Widerstand, sind jedoch auf alle Fälle gerüstet. Starke Abtheilungen Arbeiter sind in kurzen Zwischenräumen die Bahnlinie entlang aufgestellt, und alle Anschläge Seitens der „Passumpsic-Bahn“ werden prompt zurückgewiesen werden. Das Städtchen ist mit Menschen überfüllt, und große Aufregung herrscht.

Der Cigarrenmacher-Ausstand in New-Orleans.

New-Orleans, 9. November.—Der Ausstand der Cigarrenmacher dauert fort; 15 Fabrikanten haben sich bereit erklärt, die geforderte Lohnerhöhung zu bezahlen und es scheint, als ob die Ausstehenden erfolgreich sein würden. Sie haben sich um Hülfe an die Cigarrenmacher in Key-West gewendet.

Das Sonntags-Gesetz in Trenton, N.-J. — Ein Versuch, die Straßenbahn-Waggons am Sonntagen zu befördern.

Trenton, N.-J., 11. November. — Heute Morgen wurde in dieser Stadt beträchtliche Aufregung durch einen Versuch der „City-Railway-Comp.,“ am Sonntage ihre Waggons den Bestimmungen des Gesetzes zuwider zu befördern, hervorgerufen. Auf Befehl des Polizeichefs hielten die Polizisten die Waggons an, und eine große Menschenmenge versammelte sich an dem Geleise. Der Geschäftsführer der Bahn befahl den Fuhrleuten, weiter zu fahren, und eine Zeitlang existirte die beste Aussicht auf Gewaltthätigkeiten. Der Polizeichef ließ jedoch die Fuhrleute sofort verhaften, und die Beförderung der Waggons wurde eingestellt.

Aus der Bundesh[...]t.

Hrn. John Welsh's Ernennung bestätigt.

Washington, 9. November.—Der Senat bestätigte in seiner heutigen Exekutivsitzung die Ernennung des Hrn. John Welsh zum Gesandten nach England.

Wieder eine Indianer-Delegation.

Eine aus Häuptlingen der Ponca-Indianer bestehende Delegation kam gestern hier an, um sich mit dem Präsidenten und dem Sekretär des Inneren über die Angelegenheiten des Stammes zu berathen. Die Delegation befindet sich unter der Obhut des Majors E. A. Howard und besteht aus den Häuptlingen „White Eagle,“ „Standing Buffalo,“ „Big Elk,“ „Standing Bear,“ „Black Crow,“ „Smoke-Maker,“ „Frank La Fish,“ „Mitchell Serrie,“ „Hairy Beard“ und „Big Snake.“

Die Delegation hatte heute Nachmittag eine Unterredung mit dem Präsidenten, welcher Sekretär Schurz und der Indianer-Commissär beiwohnten. Die Reden wurden von „Barnaby,“ einem intelligent aussehenden Halbblut-Indianer, verdolmetscht. Vier Häuptlinge, nämlich „White Eagle,“ „Standing Buffalo,“ „Standing Bear“ und „Big Chief,“ hielten Reden und drückten einstimmig ihre Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Wohnorte des Stammes aus.

Nach dem üblichen Händeschütteln fing „White Eagle,“ ein imposant aussehender Krieger, mit dem Redenhalten an, und die Uebrigen folgten der Reihe nach. Sie gebrauchten in ihren Ansprachen so ziemlich dieselben Argumente, welche die Sioux und Arapahoes vor Kurzem vorbrachten.

Der Präsident hörte die Reden aufmerksam an und versprach, die von den Indianern vorgebrachten Argumente in Erwägung zu ziehen.

Einwanderungsstatistik

Washington, 11. November.—Berichte des statistischen Büreaus ergeben, daß während des Monats Oktober 5208 Einwanderer im New-Yorker Hafen landeten, darunter befanden sich 1638 Deutsche, 193 Oestreicher und 106 Schweizer.

Die Delegation der Ponca-Indianer.

Die Ponca-Indianer wurden gestern Nachmittag abermals im „Weißen Hause“ empfangen, um die Antwort des Präsidenten auf ihre am letzten Freitage vorgetragenen Gesuche zu vernehmen. Der Präsident sagte: „Meine Freunde! Ich habe Eure Worte sorgfältig in Erwägung gezogen. Ich weiß, daß Ihr immer gute Freunde der Weißen gewesen seid und kein Blut an Euren Händen klebt. Ihr besitzt deshalb meine ganze Sympathie, und ich werde Alles für Euch thun, was in meinen Kräften steht. Ihr wurdet von Eurer Reservation entfernt, um Euch vor einem Zusammenstoße mit anderen Indianern, welche Euch feindlich gesinnt sind, zu bewahren, und Euer Stamm kann im Indianer-Territorium neben befreundeten Stämmen friedlich leben. Für das Land, welches Ihr am Missouri verlassen habt, sollt Ihr einen fruchtbaren, reichlich mit Holz und Wasser versehenen Landstrich erhalten, und etliche Eurer Häuptlinge sollen sich den Landstrich selbst auswählen. Ich werde darauf achten, daß Euch auf Eurem neuen Wohnorte ebenso gute Häuser gebaut werden, als diejenigen, welche Ihr am Missouri besaßet; Ihr sollt die Häuser selbst errichten und für Eure Arbeit bezahlt werden. Außerdem werdet Ihr Ackerbaugeräthschaften und Vieh erhalten, so daß Ihr durch Euren Umzug keinen Verlust erleidet. Ich werde versuchen, Schulen für Euch errichten zu lassen, damit Ihr Euren Kindern eine gute Erziehung geben könnt, und hoffe, daß Eure Lage in kurzer Zeit eine ebenso gute sein wird, wie diejenige der vielen Tausende von Indianern, welche sich vor Euch in dem Territorium ansiedelten.“

Nachdem der Präsident den Indianern noch einige Ermahnungen und gute Rathschläge ertheilt hatte, hielten die verschiedenen Häuptlinge kurze Anreden, in welchen sie dem Präsidenten dankten und die Absicht ausdrückten, seinem Rathe zu folgen. Sie baten außerdem um eine weitere Conferenz in der nächsten Woche, indem sie noch einige weitere Beschwerden vorzubringen hätten. Sekretär Schurz, Commissär Hayt und Major Howard wohnten der Berathung bei.

Die Besteuerung der Nationalbanken.

Achtb. Benj. A. Willis aus New-York wird morgen eine Bill einbringen, welche den Nationalbanken alle unnöthige Besteuerung und Bürden abnimmt. Die Bill wird dem Comite für Banken und Courant überwiesen werden.

Bahnunfall. — Einsturz einer Brücke.

Brantford, Ont., 9. November.— Die hiesige Brücke der „Brantford-Norwich-Port-Burwell-Bahn“ brach heute Nachmittag zusammen, und die Lokomotive, sowie der Gepäck- und ein Frachtwaggon eines Eilzuges stürzten in den Grand-River hinab. Der Passagierwaggon blieb drei Fuß von dem eingestürzten Bogen auf dem Geleise stehen. Der Lokomotivführer, Heizer, Condukteur und ein Expreßbote wurden leicht verletzt. Die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon.

Die Prozesse gegen die Schnappsäckler in Süd-Carolina.—Ex-Congreß-Mitglied Small schuldig befunden.

Columbia, S.-C., 11. Novbr. — Die Geschworenen in dem Prozesse gegen das Ex-Congreß-Mitglied Small haben einen auf „schuldig“ lautenden Wahrspruch abgegeben. Die Anklagen gegen L. Caß Carpenter wegen Fälschung werden morgen zur Verhandlung gelangen.

Columbia, S.-C., 10. Novbr.—In dem Prozesse gegen das Ex-Congreßmitglied Small brachten heute die Anwälte ihre Argumente vor, und die Entscheidung wurde gegen Abend den Geschworenen anheimgestellt. Der Anwalt des Angeklagten legte es in seiner Schlußrede den Geschworenen besonders an's Herz, unabhängig zu handeln und sich nicht von Anderen beeinflussen zu lassen.

Aufregung in den Black Hills. — Ein betrügerischer Contraktor und betrogene Arbeiter.

Deadwood, D.-T., 10. Novbr. — Am letzten Donnerstage ergriffen die Arbeiter in der vom Contraktor Cole betriebenen „Keets-Grube“ gewaltsamen Besitz von dem Werke, weil sie ihren Lohn nicht erhalten hatten. Sie haben sich seitdem dem Scheriff erfolgreich widersetzt und weisen alle Vergleichs-Angebote zurück, außer daß ihre Ansprüche vollständig getilgt werden. Die Arbeiter sind gut bewaffnet und mit hinreichenden Vorräthen versehen, um eine Belagerung von einem Monate aushalten zu können. Die Grube befindet sich in der Nähe von Central-City, und die Einwohner sympathisiren mit den Arbeitern. Die Letzteren veröffentlichten heute Abend ein Cirkular, in welchem sie darlegen, daß der Contraktor ihnen $2500 schuldet und daß sie die Grube behaupten werden, bis sie vollständig ausbezahlt sind. Große Aufregung herrscht, und man befürchtet Blutvergießen.

Verurtheilung ungetreuer Munizipalbeamter.

Philadelphia, 10. Novbr. — Richter Ludlow weigerte sich heute, den HH. Elder und Schreider, welche vor Kurzem überführt wurden, namhafte Summen aus dem städtischen Steuerbüreau entwendet zu haben, einen neuen Prozeß zu gewähren. Schreider wurde zu zweijähriger Haft und einer Geldbuße von $12,000, Elder zu dreijähriger Haft und einer Geldstrafe von demselben Betrage verurtheilt.

Die Mißhandlung des amerikanischen Konsuls auf den Schiffer-Inseln.

San Francisco, 10. Novbr.— Weitere Nachrichten über die jüngsten Ereignisse in Samoa stellen außer allem Zweifel fest, daß die zuerst telegraphirte Angabe über die dem amerikanischen Konsul widerfahrene Mißhandlung in jeder Hinsicht zuverlässig war.

Der Eisenbahnkrieg in Vermont.

Richford, Vt., 10. Novbr. — Emmons Raymond, Präsident der „Passumpsic-Bahn,“ wurde heute Morgen von Nord-Troy hierhergebracht und vor Gericht gestellt. Er leistete Bürgschaft im Betrage von $10,000 für sein Erscheinen vor dem Gerichte von Franklin-County und wurde entlassen, gleich darauf jedoch unter der Anklage, das Geleise der „Southeastern-Bahn“ in der Nähe von Troy aufgerissen zu haben, wieder verhaftet. Er wird heute Morgen wieder nach Troy abgeführt werden.

Tödtlicher Unfall in einer Eisenerz-Grube.

Watertown, N.-Y., 10. Novbr.—John Pound, ein Arbeiter in Sterling's Eisenerzgrube, wurde gestern durch das Herabstürzen des Eimers, in welchem das Erz in die Höhe gezogen wird, augenblicklich getödtet. Der Eimer wog 400 Pfund und stürzte aus einer Höhe von 130 Fuß auf den Unglücklichen, welcher sich auf dem Grunde des Schachtes befand, hinab. Pound wurde zu einer formlosen Masse zermalmt.

Sinken eines Fährbootes.

Amherst, Mass., 10. Novbr.—Das Fährboot, welches die Verbindung auf dem Connecticut-Flusse zwischen Deerfield und Sunderland vermittelt, wurde gestern Abend durch die in Folge des Hochwassers entstandene reißende Strömung von seiner Befestigung losgerissen und den Fluß hinabgetrieben, wo es sich in kurzer Zeit mit Wasser füllte und sank. Winthrop Houston aus Springfield und zehn andere Männer, welche sich mit ihren Wagen am Bord des Fahrzeugs befanden, wurden sämmtlich gerettet. Houston stürzte, als er das Ufer erreichte, in Folge eines Herzschlags todt zu Boden.

Explosion eines Torpedobootes im Hafen von Buenos Ayres. — Elf Personen getödtet.

New-York, 12. Novbr.—Eine über London eingelaufene Depesche aus Rio de Janeiro theilt mit, daß das argentinische Torpedoboot „Fulminante“ im Hafen von Buenos Ayres explodirte und dabei 11 Personen getödtet wurden. Capt. Davidson, bis vor Kurzem von der amerikanischen Flotte, kam mit knapper Noth mit dem Leben davon.

Drei Personen ertrunken.

New-Orleans, 12. Novbr.—Der Dampfer „Erie“ bohrte am letzten Samstags-Abende ein Boot in den Grund, in welchem sich Antonio Porto, John Bell und Tony Marzoni befanden. Sämmtliche drei Personen ertranken.

Ein schreckliches Verbrechen in Illinois. — Ein deutsches Ehepaar von einem Landsmanne ermordet. — Schnelle Justiz. — Der Mörder von den Nachbarn der Ermordeten aufgehängt.

St. Louis, 10. Novbr.— Es ist ermittelt worden, daß Karl Strahl, welcher hier auf den Verdacht hin verhaftet wurde, Heinr. Getz und dessen Gattin ermordet zu haben, verschiedene dem ermordeten Ehepaare gehörige Gegenstände in dieser Stadt versetzt hat.

(Später.) Karl Strahl, alias Jos. Engel, wurde heute nach Columbia, Ills., abgeführt; es verlautet, daß er von einem Volkshaufen gelyncht worden ist. Nähere Einzelnheiten fehlen.

St. Louis, 11. Novbr. — Karl Strahl legte gestern den Polizisten, welche ihn von hier wegführten, ein Geständniß ab, in welchem er erklärte, daß er Hrn. Heinrich Getz eine kurze Strecke von dessen Wohnung, nahe Columbia, Ills., erschoß, sich darauf nach dem Hause begab und Frau Getz ermordete. Er beraubte darauf die Wohnung um alles Werthvolle, lud die Gegenstände auf den Wagen des Hrn. Getz, spannte die Maulesel des Ermordeten an und fuhr nach St. Louis. Als diese Thatsachen bekannt wurden, versammelten sich etwa 100 Bürger gestern Morgen und beschlossen, den Mörder bei seiner Ankunft zu lynchen. Nachdem sie Strahl gezwungen hatten, den Ort anzugeben, wo er die Leiche des Hrn. Getz verborgen hatte, führten sie den Mörder in einen Wald und hingen ihn an einen Baum. Ohne Zweifel war Raubsucht das einzige Motiv zu der schrecklichen That.

Columbia, in dessen Nähe der Mord verübt wurde, liegt etwa 18 Meilen von St. Louis in Monroe-County, Ills., und die Wohnung des ermordeten Ehepaares befand sich etwa 5 Meilen von Columbia. Die Leiche der Frau Getz wurde am letzten Mittwoch Morgen unter einem Haufen Zuber, Eimer und anderer Haushaltungsgegenstände von Nachbarn entdeckt, und war durch Axthiebe furchtbar verstümmelt. Der Kopf war vollständig gespalten und außerdem durch Schläge mit dem Rücken der Axt aufs Schrecklichste zermalmt. Strahl, alias Engel, wohnte in der Nachbarschaft und wurde seit der Zeit des Mordes vermißt. Ein Constabler und drei Bürger verfolgten ihn bis nach St. Louis, wo er am Samstags-Nachmittage verhaftet wurde, nachdem er sowohl das dem Hrn. Getz gehörige Fuhrwerk, als auch eine Anzahl der geraubten Gegenstände zu verkaufen gesucht hatte. Er war zur Zeit seiner Verhaftung betrunken und gestand seine Schuld weder ein, noch läugnete er sie ab. Strahl stand in sehr schlechtem Leumunde, während Getz ein höchst geachteter Mann war.

Das Sonntags-Gesetz in New-York.

New-York, 12. Novbr. — Der Anwalt der „Order-League“ reichte heute Applikation um Haftbefehle gegen die Eigenthümer des „Fünften Avenue-,“ „St. James-,“ „Gilsey-,“ „Astor-,“ „Prescott-,“ „Hoffman-,“ „Grand Central-“ und anderer Hotels wegen Verletzung des Sonntagsgesetzes ein. Friedensrichter Flammer stellte die Haftbefehle aus, jedoch werden dieselben erst morgen früh vollstreckt werden.

Landstreicher-Unwesen an der „Pennsylvania-Bahn.“ — Ein Gefecht zwischen den Bahnbeamten und den Nomaden.

Downington, Penns., 12. Novbr. — Seit einiger Zeit wurden die Frachtzüge der „Penns. Bahn“ bei West-Chester-Junktion von Landstreichern systematisch beraubt, und vor Kurzem wurden mehrere Angestellte der Bahn, welche die Räuber verfolgten, von den Letzteren durch Pistolenschüsse angegriffen und vertrieben. Gegen Mitternacht kam eine bedeutende Anzahl Bahnarbeiter aus Lancaster an, und man beschloß, die Landstreicher in ihrem Hauptquartiere, welches sich ungefähr drei Meilen westlich von hier in einem Walde befand, zu überrumpeln. Zwischen 1 und 2 Uhr Morgens langten die Bahnarbeiter bei dem Lager der „Tramps“ an und überraschten dieselben gerade, wie sie um die von dem Frachtzuge geraubten Waaren würfelten. Ein hitziges Gefecht entspann sich, in welchem die Bremser Delos Harris und Charles Burt, so wie vier von den Landstreichern verwundet wurden. Die ganze Nomadenbande, ungefähr 26 Mann an der Zahl, wurde eingefangen und bis auf weiteres Verfügen der Behörden in einen leeren Frachtwaggon eingesperrt.

Gestern Morgen wurden zwei Frachtzüge nahe Lewiston von Landstreichern angehalten, und nur nach verzweifeltem Widerstande gelang es dem Zugpersonale, die Räuber zu vertreiben. Man schätzt, daß sich wenigstens 1000—1500 „Tramps“ zwischen diesem Punkte und Pittsburg aufhalten, und dieselben bereiten gewöhnlich ihre Angriffe auf Züge an solchen Punkten vor, an welchen sie am wenigsten einer Störung durch Polizei oder Constabler ausgesetzt sind. Trotz des Umstandes, daß eine große Anzahl dieser Bahnräuber vor Kurzem in den Counties Chester, Delaware, Lancaster und Columbia verhaftet und streng bestraft worden ist, scheint der Uebelstand dennoch immer mehr um sich zu greifen.

Vom Traualtare auf den Todtenschrein.

Pottstown, Penns., 12. Novbr.— Darius Prutzman und Kate Mory wurden vorgestern Nachmittag in der Wohnung der Eltern der Braut in Reading, Penns., getraut. Prutzman war als Maschinist in dem Walzwerke der „Warwick-Iron-Comp.“ angestellt und hatte sich vor einigen Tagen den Rücken verrenkt. Gleich nach der Hochzeit erkrankte er plötzlich und war um 3 Uhr am folgenden Morgen eine Leiche. Frau Prutzman war innerhalb zwölf Stunden nach ihrer Trauung eine Wittwe.

Schreckensherrschaft in Tennessee.

Memphis, Tenn., 12. Novbr. — Vor einigen Monaten wurden Mack Williams und eine Anzahl seiner Freunde vier Meilen nördlich von Raleigh in diesem County mit etlichen Negern in einen Streit verwickelt, welcher damit endete, daß zwei Neger niedergeschossen wurden. Seit jener Zeit existirt eine wahre Schreckensherrschaft in der betreffenden Gegend und viele Neger sind zur Nachtzeit erschossen worden. Die friedliebenden Bürger sind von den Raufbolden eingeschüchtert worden, und eine große Anzahl Neger hat die Gegend verlassen. Am letzten Samstags-Abende wurde Scott Smith, ein auf Hrn. Taylor's Plantage beschäftigter Neger, von 15—20 Bewaffneten, unter welchen er Williams erkannte, vor die Thür gerufen und durch Schüsse in den Kopf und Arm verwundet. Smith kam heute nach dieser Stadt, um hier Schutz zu suchen.

Mißgriffe von Apothekern mit tödtlichen Folgen.

Providence, R.-J., 12. Novbr. — Hr. Wm. B. Spooner aus Bristol starb gestern Abend in Folge des Irrthums eines Apothekers, welcher einer für den Patienten bestellten Arznei eine giftige Substanz beimischte.

Isaak B. Wadleigh aus Ost-Greenwich starb gestern in Folge eines ähnlichen Mißgriffes. Im letzteren Falle wird eine Leichenschau abgehalten werden.

Schreckliche Familien-Tragödie in New-York. — Traurige Folgen der Trunksucht.

New-York, 12. November. — Heinrich Hausmann, ein Hausknecht, erschoß sich und drei seiner Kinder heute Abend in seiner Wohnung Nr. 19, Christiestraße.

Seine Frau hatte sich letzthin dem Trunke ergeben und ihre Pflichten gegen ihren Mann vernachlässigt. Als er heute Abend von der Arbeit zurückkehrte, hatte seine Frau kein Abendessen in Bereitschaft u. Hausmann trank aus Wuth soviel Bier, daß er seiner Sinne nicht mehr mächtig war. Er schickte seinen ältesten Sohn aus, um mehr Bier zu holen u. schoß dem Knaben bei seiner Rückkehr eine Kugel durch den Kopf.

Er schoß darauf sein jüngstes, vierjähriges Kind, welches zur Zeit im Bette lag, und tödtete dann seine 6-jährige Tochter in den Armen der Mutter durch einen Schuß.

Hierauf jagte er sich selbst zwei Kugeln durch die Brust. Die Frau war zur Zeit betrunken. Das kleinste Mädchen ist todt und die beiden anderen Kinder, sowie Hausmann sind tödtlich verwundet. Frau Hausmann wurde mit ihrem Gatten und den Kindern nach dem Hospitale geschickt.

Europäische Kabelberichte.

Vom Kriegsschauplatze.

Kleinasien. — Erzerum noch in den Händen der Türken.

London, 9. November. — Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht Nachstehendes aus Pera: „Mukhtar Pascha telegraphirt unter'm 6. November, daß er noch immer die Hoffnung hegt, Erzerum behaupten zu können. Er ist zur Genüge mit Munition und Lebensmitteln versehen, und bedeutende Verstärkungen sind im Anmarsche.“

Konstantinopel, 9. November. — Folgende Depesche ist von Mukhtar Pascha erhalten worden: „Erzerum, 9. November. — Um 6 Uhr heute Morgen griffen die Russen unsere feste Stellung bei Azizie an. Unsere Truppen schlugen den Angriff zurück und verfolgten den Feind vier oder fünf Meilen weit von Erzerum. Die Russen wurden entschieden geschlagen. Unsere Laufgräben sind mit ihren Todten gefüllt.“

Früher hier (in Konstantinopel) eingelaufene Nachrichten ergaben, daß die Situation bei Erzerum höchst kritisch war. Die Bewohner forderten, daß die Truppen kapituliren sollten, weil die erwarteten Verstärkungen nicht anlangten und die Verbindung mit Trapezunt höchst schwierig war.

Ein Sieg der Türken.

London, 10. November. — Eine Reuter'sche Depesche meldet aus Konstantinopel: „Weitere Nachrichten über die gestrige (Freitag) Schlacht bei Erzerum ergeben, daß der Kampf 11 Stunden dauerte. Zwei russische Kolonnen griffen die südöstlich von Erzerum gelegenen Redouten an. Eine der Kolonnen eroberte eine Redoute, wurde jedoch wieder aus derselben vertrieben. Die andere Kolonne ergriff die Flucht. Die Türken setzten dem Feinde bis nach Deve-Boyun nach, wurden zurückgetrieben und schlugen später die Russen ihrerseits wieder zurück. Die Russen verloren eine beträchtliche Quantität Waffen und Munition.“

Die Situation bei Plewna.

London, 9. November. — Ein Spezial-Correspondent der „Daily-News“ telegraphirt aus Bogat: „Man glaubt hier allgemein, daß Plewna innerhalb weniger Tage kapituliren muß. Osman Pascha's Soldaten desertiren massenhaft in Folge des Mangels an Lebensmitteln und der Strapazen, welchen sie ausgesetzt sind. Die Russen haben eine Feldtelegraphen-Linie um Plewna herum vollendet, so daß sie ihre Streitmacht auf irgend einen Punkt, welchen sie anzugreifen wünschen, sofort conzentriren können.“

London, 9. November. — Eine Reuter'sche Depesche berichtet Nachstehendes aus Konstantinopel: „Man erwartet, daß Osman Pascha, Mehemed Ali und Chevket Pascha eine gemeinsame Bewegung unternehmen werden, von welcher das Schicksal Plewna's abhängen wird. Die Pforte ist entschlossen, den Strauß bis an's bittere Ende auszukämpfen. — Mahmud Damad Pascha ist krank.“

England und der russisch-türkische Krieg. — Immer wieder das „Interesse“ des britischen Krämer-Volkes.

London, 9. November. — Sir Thos. S. Owden, der neuerwählte Lordmayor, veranstaltete heute Abend gelegentlich seines Amtsantritts ein Bankett in „Guild-Hall,“ welchem unter Anderen die Mitglieder des Kabinets, des Parlaments und des diplomatischen Corps beiwohnten. Earl Beaconsfield hielt als Antwort auf einen Toast auf die Gesundheit der Königin eine wichtige Rede, in welcher er erklärte, daß England noch immer auf seiner ursprünglichen Politik bezüglich des Krieges beharre.

Hierauf folgte der übliche Erguß über das Interesse Großbritannien's, welches nicht beeinträchtigt werden darf. Zum Schlusse sagte Lord Beaconsfield: „Die Regierung besitzt im Betreff des Krieges sowohl Hoffnung, als Geduld, und ich bin überzeugt, daß die Zeit nicht weit entfernt ist, in welcher England mit den übrigen Mächten zu der friedlichen Lösung der streitigen Fragen beitragen kann.“

Die letzte Verschwörung in Konstantinopel.

Konstantinopel, 10. November. — In Folge der zuletzt entdeckten Verschwörung sind 48 Personen, welche in Diensten des Ex-Sultans Murad standen, verhaftet worden. Murad und seine Mutter befinden sich noch in dem Tscheragan-Palaste, sind jedoch gewarnt worden, daß es nothwendig werden dürfte, ihnen eine andere Wohnung anzuweisen.

Wien, 10. November. — Der „Politischen Correspondenz“ zufolge herrscht in Konstantinopel große Aufregung über die neuentdeckte Verschwörung; 40 Bediente des Ex-Sultans Murad sollen erdrosselt worden sein, und ein Gerücht cirkulirt, nach welchem der Prophet dem Sultan erschienen ist und ihm befohlen hat, Frieden zu schließen.

Frankreich.

Versailles, 10. November. — Hr. Grevy wurde heute mit 299 gegen 159 Stimmen definitiv zum Präsidenten der Deputirtenkammer erwählt. Die früheren Vice-Präsidenten und Sekretäre wurden auf's Neue erwählt. Hr. Caillour, der Finanzminister, erklärte, er werde die Büdget-Abschätzungen unverzüglich einreichen, sobald die Organisation der Kammer vollendet sei.

London, 11. November. — Eine Reuter'sche Depesche meldet aus Paris: „Die republikanischen Deputirten aus dem Departement der Rhone werden morgen eine Resolution einbringen, welche die Einstellung der gerichtlichen Verfolgung gegen alle Deputirten und die sofortige Befreiung aller gegenwärtig im Gefängnisse Befindlicher anordnet. Der zweite Abschnitt der Resolution bezieht sich auf die Freilassung des Hrn. Bonnet Duverdier. Die Resolution wird wahrscheinlich angenommen werden.“

Eine andere Reuter'sche Depesche aus Paris berichtet: „Man sagt, daß das Kabinet in der gestrigen Sitzung beschloß, seine Resignation einzureichen, jedoch zu gleicher Zeit in den Kammern zu erscheinen, um seine Politik bezüglich der Wahlen auseinander zu setzen. Der „Moniteur“ bestätigt die Angabe, daß das Ministerium dem Präsidenten den Wunsch ausgedrückt hat, zu resigniren. Der Marschall erwiderte, er sei entschlossen, ein neues Ministerium zu bilden, jedoch nicht eher, als bis er durch ein Votum des Senats erfahren habe, welche Unterstützung ihm dieser Körper zu Theil lassen werde. Der „Moniteur“ fügt hinzu, daß der Präsident mehr, als je, entschlossen scheine, das neue Ministerium aus Mitgliedern der Rechten zusammen zu setzen. Die Debatte über die Controlirung der Wahlen durch das Kabinet wird wahrscheinlich am Montage beginnen.“

Versailles, 12. November. — In der Deputirtenkammer erklärte Hr. Jules Grevy heute, während er für seine Erwählung zum permanenten Präsidenten der Kammer dankte, er werde versuchen, sich dem Nothfalle gewachsen zu erweisen, gerade wie die Kammer durch ihre Mäßigung und Festigkeit sich ihrer Verantwortlichkeit im Einklange mit dem Willen des Landes zu entledigen wissen werde. — Ein Antrag, welcher die stehenden Regeln derart modifizirt, daß der Präsident besser im Stande ist, die Ordnung während der Debatten aufrecht zu erhalten, wurde darauf angenommen. Hr. Albert Grevy beantragte die Ernennung eines Comite's, um eine Untersuchung über Wahlmißbräuche anzustellen. Der Antragssteller erklärte, das Land fordere ein Tadelsvotum gegen das System von offiziellen Candidaten, und er verlangte, daß über seinen Antrag auf Dringlichkeit abgestimmt werde. Der Herzog de Broglie unterstützte den Antrag auf Dringlichkeit im Namen der Regierung und erklärte, er verlange, daß die gegen die Regierung vorgebrachten Anklagen gründlich untersucht würden. Das Ministerium werde die Untersuchung auf jede Weise fördern, obgleich es unparteiischere Richter verlangen möchte.

Der Afrika-Reisende Stanley in der Kapstadt.

London, 12. November. — Henry M. Stanley, der bekannte Afrika-Reisende, wurde mit 120 seiner Begleiter durch das britische Vorrathsschiff „Supply“ nach dem Kap der guten Hoffnung gebracht und wird von demselben Fahrzeuge weiter nach Zanzibar befördert werden.

Der Verkauf von Silber durch die deutsche Regierung.

London, 12. November. — Die „Times“ erklärt in ihrem heutigen Finanzartikel: „Die deutsche Regierung begann am letzten Samstage mit dem Verkaufe von Silber; Dies ist ein Beweis, daß Deutschland Gold braucht, und der Umstand ist in Anbetracht des gegenwärtigen Zustandes der Reserven der „Bank von England“ geeignet, einen bedeutenden Druck auf die hiesigen Aktienbörsen auszuüben. Der Abschlag in dem Preise des Silbers am letzten Samstage ist ebenfalls diesem Umstande zuzuschreiben.“

Grant in Paris.

Paris, 12. November.— General Grant wohnte am letzten Samstags-Abende dem vom Präsidenten MacMahon veranstalteten Empfange in dem „Elysee“ bei. Das ganze diplomatische Corps war anwesend.

Wieder eine sensationelle Nachricht über den Tod des Papstes. — Eine vom Pariser „Figaro“ in Flug gesetzte Ente.

Paris, 12. November. — Heute Nachmittag cirkulirte hier das Gerücht, daß der Papst gestorben sei. Die letzthin eingetroffenen beunruhigenden Nachrichten über seinen Gesundheitszustand verursachen, daß dem Gerüchte von vielen Personen Glauben geschenkt wird.

New-York, 12. November. — Eine Londoner Depesche meldet: „Nachrichten, welche heute aus Rom eintreffen, ergeben, daß der Papst eine sehr unruhige Nacht verbrachte und man die ernstlichsten Befürchtungen hegt. Als er während der vergangenen Nacht mehrere Male von seinem unruhigen Schlummer erwachte, war er jedes Mal bei vollkommenem Bewußtsein und vermochte Alles, was um ihn her vorging, zu erkennen. Trotz seines schwachen Zustandes besteht er darauf, Alle, welche sich ihm nahen, zu empfangen. Mehrere der berühmtesten Aerzte Italien's sind an sein Krankenbett berufen worden und drücken die Ansicht aus, daß keine Hoffnung auf Genesung existirt, obgleich der Patient noch auf etliche Tage, vielleicht auf eine Woche am Leben erhalten werden kann.

Sobald der Tod des Papstes eingetreten ist, werden die Kardinäle ein Conklave abhalten; man glaubt, daß das Conklave nicht mehr, als einen Tag dauern wird, und daß die Kardinäle einen Italiener zum nächsten Papste erwählen werden. Die italienische Regierung hat bereits die Vorsichtsmaßregeln ergriffen, eine starke Wache um den Vatikan herum aufzustellen, um alle Plünderung, welche der Verkündigung des Todes des Papstes folgen dürfte, zu verhindern. Man meldet, daß die Ueberreste des Papstes vor der Hand in der St. Peters-Kirche beigesetzt werden sollen, bis eine schließliche Ruhestätte für dieselben ausgewählt worden ist.“

Paris, 12. November. — Die Gerüchte über den kritischen Gesundheitszustand des Papstes wurden durch den hiesigen „Figaro“ in Umlauf gesetzt.

(Anmerkung. — Der „Figaro“ ist bekanntlich wegen seiner sensationellen Nachrichten und allgemeinen Unzuverlässigkeit notorisch.)

London, 12. November. — Eine Reuter'sche Depesche aus Paris berichtet: „Nachrichten aus Rom widerlegen die Gerüchte über den Tod des Papstes. In dem Zustande desselben ist keine Veränderung eingetreten.“

Ein revolutionärer Putsch in Spanien. — Der St. Gotthard-Tunnel.

London, 12. November.—Die „Times“ veröffentlicht nachstehende Depesche aus Paris: „Eine Anzahl mit Remingtonbüchsen bewaffneter Spanier ist über die Pyrenäen gegangen und in Spanien eingefallen. Ein Aufstand wird erwartet. — Deutschland und Italien haben den Rest ihrer Subsidien für den St. Gotthard-Tunnel im Betrage von resp. 4,600,000 und 2,700,000 Franken bezahlt.“

— Wie aus Kassel berichtet wird, figuriren seit geraumer Zeit auf der Terminstafel des Civil-Senates des Appellationsgerichtes allwöchentlich mehrere Klagen wider die sich zur Zeit in der Schweiz aufhaltende verwittwete Landgräfin Marie von Hessen-Philippsthal, also von derjenigen Agnatenlinie des hessischen Fürstenhauses, die nach dem Landgrafen Friedrich (Rumpenheimer Linie) zunächst zur Thronfolge im Kurstaate berechtigt gewesen sein würde. Es handelt sich dabei um Wechselforderungen zu äußerst hohen Beträgen, so daß die bisher entstandenen Gerichtskosten allein ein hübsches Kapital repräsentiren.

Stadt Baltimo[...]

Amtliches Votum für [...] Controleursa[...]

—1877.—

Counties und Stadt Baltimore.	Keating. D.	Port[...] R.		
Allegany	2497	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Anne Arundel	2491	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Balt. (Stadt)	28687	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Baltimo.-Co.	5412	3320	[illegible]	[illegible]
Calvert	1107	891	[illegible]	[illegible]
Caroline	1046	1161	[illegible]	[illegible]
Carroll	2376	2549	[illegible]	[illegible]
Cecil	2777	2417	[illegible]	[illegible]
Charles	1668	1687	1544	[illegible]
Dorchester	2023	1978	1768	[illegible]
Frederick	4674	4940	4322	[illegible]
Garrett	838	861	751	[illegible]
Harford	2440	1450	2323	[illegible]
Howard	1489	996	1567	1348
Kent	1394	1150	1703	1651
Montgomery	1781	1351	2142	1915
Pr. George's	2397	2381	2450	2269
Queen Anne's	2004	1429	1779	1612
Somerset	1967	1897	1639	1743
St. Mary's	1405	1493	1473	1471
Talbot	1990	1761	1593	749
Washington	3458	3704	2496	4193
Wicomico	1826	926	1790	1057
Worcester	2268	1035	1928	1206
Insgesammt	80,207	49,790	86,240	71,078

Tilden erhielt 1875 .... 94,780.
Hayes " " .... 71,981.

Baltimore's wöchentliche Sterbestatistik. — Verwichene Woche wurden 127 Personen, 56 männlichen und 71 weiblichen Geschlechts, wovon 77 in den Ver. Staaten, 22 im Auslande geborene Weiße und 28 Farbige, nebst 14 Todtgeborenen aus Baltimore beerdigt; 2 mehr, als in der Vorwoche, und 18 mehr, denn in der Parallel-Woche von 1876.

Ableben eines alten Freiheitskämpfers.—Hr. Andreas Streib, welcher vor mehreren Tagen im Alter von 73 Jahren starb und am letzten Sonntage zur letzten Ruhestätte geleitet wurde, zählte zu denjenigen freigesinnten Deutschen, welche durch die Wirren des Jahres 1848 und deren Folgen sich veranlaßt sahen, dem alten Vaterlande Lebewohl zu sagen und sich außerhalb der Grenzen Deutschland's auf irgend einem anderen Fleck Erde ein neues Heim zu gründen. Hr. Streib wurde in Aglasterhausen, Oberamt Mosbach, Großherzogthum Baden, geboren, erlernte und betrieb in seiner Vaterstadt das Bäcker-Gewerbe. Später bekleidete er in demselben Orte das Amt eines Gemeinderathes und Waisenrichters. In Folge seiner Betheiligung an den Freiheits-Bewegungen im Jahre 1848 wurde Hr. Streib in gerichtliche Untersuchung gezogen und im Jahre 1849 zu 5 jähriger Festungsstrafe verurtheilt. Wenige Tage, nachdem das Urtheil gefällt worden, gelang es ihm, aus der Untersuchungshaft zu entfliehen und glücklich den Boden Frankreich's zu erreichen. Im Frühjahre 1850 verließ er Europa und kam nach Baltimore; nach kurzem Aufenthalte in dieser Stadt wanderte er nach Südamerika, kehrte jedoch nach einer Abwesenheit von 1½ Jahr nach Baltimore zurück, wo er sich eine Bäckerei einrichtete, welche er bis zu seinem am letzten Freitage plötzlich erfolgten Tode betrieb. Der Verstorbene hinterläßt eine an Hrn. Schlosser verheirathete Tochter; ihr Gatte besitzt an der Frederick-Avenue eine Schmiede-Werkstätte.

Ableben des Richters Spence.— Einem Lungenleiden erlag am Sonntags-Morgen Richter Thomas A. Spence aus Maryland in seiner Wohnung zu Washington. Im „Yale-Colleg“ hatte er 1829 promovirt und war von 1843—1845 Repräsentant im Congresse. Am 7. November 1855 wurde er zum Richter des achten Gerichtskreises und unter der Constitution von 1864 zum Richter des 12. Gerichtskreises, der Dorchester-, Somerset- und Worcester-County umfaßte, erwählt. General-Postmeister Creswell ernannte ihn zum Hülfs-General-Anwalt für das Post-Departement, und vom General-Postmeister Key wurde er zum Hülfs-Superintendenten der Eisenbahn-Postbeförderung auserkoren, welche Stellung er bis zu seinem Tode innehatte. Im Jahre 1862 erlag er Hrn. E. K. Wilson und im vorigen Jahre Hrn. D. M. Henry als Congreß-Candidat. Er war ein tüchtiger Jurist und am Ostufer von Maryland wegen seiner vielen guten Eigenschaften hoch geachtet.

—(Ableben des Hrn. J. Tudor Cook.) Hr. J. Tudor Cook, ein bekannter Bürger von Harford-County, starb am 2. d. M. in seiner Wohnung zu Glenville nach kurzer Krankheit.

Vier Männer auf der „Greenmount-Cemetery“ verletzt.—Montag Morgen gegen ½10 Uhr passirte auf der „Greenmount-Cemetery“ ein schwerer Unfall, bei welchem mehrere Männer verletzt wurden. Timothy Ward, Nr. 49, Burenstr., Wm. Lafferty, Nr. 12, Ost-Monumentstr., John Casserly, Nr. 69, Ost-Lombardstr., und ein Neger, Namens Jerome Stevenson, arbeiteten an der Reparatur der Friedhofs-Mauer und standen auf einem etwa 15 Fuß über dem Boden befindlichen Gerüste, welches plötzlich zusammenbrach, sodaß sämmtliche Männer mit den Trümmern hinabstürzten.

Alle Vier waren mehr oder minder schlimm verletzt, und Dr. Brinton leistete ihnen ärztlichen Beistand. Timothy Ward hatte den rechten Fußknöchel gebrochen und sich am rechten Arme geschunden, Lafferty erlitt einen Rippenbruch und andere Blessuren, Casserly wurde am linken Arme und Knie verwundet, und Stevenson trug eine Verletzung an der rechten Schulter davon. Die beiden Ersteren wurden nach dem Hospitale der „Washington-Universität“ und die Letzteren nach ihren Wohnungen gebracht.

Straßenraub am hellen Tage.— Frau Jane Perkins, eine in Norfolk wohnende Dame, die sich gegenwärtig zum Besuche in Baltimore aufhält, wurde Montag Nachmittag um 1 Uhr auf der Ecke der Charles- und Fayettestraße von dem Neger Alexander Lamon angefallen. Der Neger griff in die Tasche des Mantels der Dame und zog daraus ein Portemonnaie mit $15 hervor. Frau Perkins, die natürlich nicht wenig erschrocken war, hielt den frechen Spitzbuben dennoch fest, aber der Letztere versetzte ihr einen solchen Stoß, daß sie niederstürzte. Während der Neger jetzt sein Heil in der Flucht suchte, hob ein älterer Herr die Dame auf und fragte dieselbe, was sich ereignet habe. In kurzen Worten schilderte die Frau, was vorgefallen, und zeigte dabei auf den entfliehenden Schwarzen. Zwei jüngere Herren, Namens S. L. Cole und H. A. Bersch, eilten dem Spitzbuben nach und holten ihn bald ein. Hr. Bersch durchsuchte die Taschen des Straßenräubers und fand in denselben das Portemonnaie. Sergeant Droste brachte den Burschen nach dem mittleren Stationshause, von wo aus derselbe später den Weg nach dem Gefängnisse antreten mußte.

Der Prozeß gegen Richter Yellott von Baltimore-County wegen angeblicher Trunkenheit wurde bekanntlich am Freitage im Kreisgerichte für Ann Arundel-County in Annapolis auf Antrag der Anklage-Behörde bis zum 22. Januar 1878 verschoben. Seitens der Vertheidigung wurde auf die Dringlichkeit der schleunigen Erledigung des Prozesses im Interesse der Bewohner von Baltimore-County, die Geschäfte vor Gericht haben, hingewiesen. Richter Yellott werde, so lange der Prozeß obschwebe, nicht im Gerichte thätig sein; Oberrichter Grason sei vom 13. d. M. an fast den ganzen Winter hindurch im Ober-Appellationsgerichte, und der andere beisitzende Richter des Kreisgerichts für Baltimore-County (Hr. Watters) sei während eines beträchtlichen Theiles der Zeit in Harford-County, wo er wohnt, beschäftigt. Staatsanwalt Spencer erklärte, daß vier Zeugen von Baltimore, die HH. W. F. Wharton, J. P. Kennedy, W. P. Webb und S. T. Davis, nicht anwesend seien und daß er ohne dieselben den Prozeß nicht führen könne. Später trafen einige der Zeugen ein, und der Staatsanwalt sagte dann, daß, wenn die Vertheidigung die Aussage des Zeugen Wm. Calloway, falls derselbe anwesend sei, zulassen wolle, er erklären würde, Richter Yellott habe im Februar 1877 in trunkenem Zustande eine gerichtliche Ordre unterzeichnet, der Prozeß vor sich gehen könne. Die Vertheidigung ließ jedoch diese Zeugenaussage nicht zu, worauf das Gericht den Aufschub verfügte. Behauptet wird Seitens der Vertheidigung, daß kein Belastungszeuge vorhanden ist, der aussagen kann, daß Richter Yellott im Gerichte betrunken war. Die Kosten der Prozessirung der Richter Grason und Yellott belaufen sich bereits für die Bürger von Baltimore-County auf nahezu $2000, und durch den Prozeß gegen den Richter Yellott wird die Summe überstiegen werden.

Verhaftung eines Diamanten-Räubers in Baltimore.— Am Freitage voriger Woche wurde die hiesige Polizei benachrichtigt, daß Thomas King, der Eigenthümer einer Wirthschaft an der Greenstraße in New-York, von seinem Kellner W. Hubbard um Diamanten und Juwelen im Werthe von $2000 beraubt worden. Gestern sah Polizist Zimmermann einen Mann, auf welchen die Beschreibung von Hubbard genau paßte, aus Lyon's Schmuckwaarenhandlung auf der Ecke der Baltimore- und Gaystraße treten. Der Polizist nahm den Mann fest und brachte ihn nach dem mittleren Stationshause, wo man in dem Arrestanten sofort Hubbard, dessen Bild bereits längerer Zeit in der Spitzbubengallerie hängt, erkannte. Ein Mann, Namens Charles House, welchem Hubbard auf dem Wege nach dem Stationshause angeblich ein Packet einhändigte, ward im Laufe des Tages vom Geheimpolizisten Gault verhaftet, mußte aber wieder entlassen werden, da Nichts vorlag, was ihn mit dem Diamanten-Raub in Verbindung brachte.

Nachfragen bei mehreren hiesigen Pfandleihern ergaben, daß Hubbard überall Juwelen versetzt hatte. Der Arrestant mußte gestern Nachmittag vor Richter Graff erscheinen, doch wurde das eigentliche Verhör bis heute Nachmittag verschoben, da man erst die Ankunft des Hrn. King von New-York abwarten will. Hubbard lebte früher in Baltimore.

Zum Tode verurtheilt.

Annapolis, 12. Nov. — Henry Norfolk, welcher vor wenigen Tagen der Ermordung seiner Frau überführt wurde, ward heute im hiesigen Kreisgerichte vom Richter Miller zum Tode verurtheilt. Der Mörder war sehr aufgeregt, als er das Urtheil vernahm; er erklärte laut, daß er unschuldig sei. Den Tag der Hinrichtung wird Gouverneur Carroll bestimmen.